

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mk. 50 Pf., aber monatlich 1 Mk. 50 Pf., in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Die Stelle übernehme — Anzeiger über sonstige Angelegenheiten des Betriebes der Zeitung, der Anzeigen oder der Verlagsangelegenheiten — hat der Bezugsnehmer mit Rücksicht auf die Abrechnung der Zeitung aber mit Rücksicht auf die Abrechnung der Zeitung.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
66. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 25 Pf., im Restameteil die Zeile 50 Pf. Im amtlichen Teile die gesparte Zeile 50 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebenso wenig für die Richtigkeit der durch den Anzeiger ausgegebenen Anzeigen.

Nummernpreis Nr. 110.

N 259.

Sonnabend, den 8. November

1919.

Der Ski-Club Eibenstock, e. B.,

beabsichtigt, auch im kommenden Winter Kinder und Jugendliche im Schneeschuhlauf unentgeltlich unterweisen zu lassen.

Anmeldungen zur Teilnahme an den Veranstaltungen sind bis Montag, den 10. November 1919, zu bewirken bei Herrn Benno Kändler, Buchhändler, Hauptstraße, und Herrn Hans Wendler, Breitestraße 10.

Eibenstock, den 6. November 1919.

Der Stadtrat.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 8. dts. Mts., von früh 8 Uhr an. Kopfmenge: 80 g Pökelfleisch

und 40 g Wurstkonserven. Kinder erhalten die Hälfte. Urlauber beliefert das Geschäft von Ernst Wählig.

Eibenstock, den 7. November 1919.

Der Stadtrat.

Verteilung von Kleie

an Besitzer von Milchfähen Sonnabend, den 8. dts. Mts., vorm. von 8-10 Uhr in der städtischen Verkaufsstelle Bergstraße 7.

Eibenstock, den 7. November 1919.

Der Stadtrat.

Die neuen Steuern reichen nicht.

Erzberger am Danaidensasse.

Seit Erzberger, des Reiches „Schatzverwalter“, den Bedarf für seine großen Steuererläge ermittelt hat, ist noch nicht ein halbes Jahr ins Land gegangen, da er bereits den warnenden Hinweis auf das schnelle Ansteigen des Steuerbedarfs als Folge wachsender Teuerung. Einer der führenden Wirtschaftsbekämpfer, der ehemalige sozialistische Reichstagsabgeordnete Richard Calwer, lenkt in seiner wirtschaftlichen Wochenschrift „Die Konjunktur“ die Aufmerksamkeit auf diese Schraube ohne Ende und zeigt, wie der Keil der Teuerung den unergündlichen Spalt des Steuerbedarfs immer weiter aufreibt. Er sagt da u. a. in sehr lehrreicher Auseinandersetzung:

„Schon heute möchten wir nun darauf hinweisen, daß die Reichssteuer ein böses Fiasko mit ihren zahlreichen Steuern erleben wird. Die Erträge werden nicht entfernt hinreichen, um den finanziellen Bedarf, der ja ohne die Anforderungen der Entente ja fast unerschwinglich ist, auch nur einigermaßen zu decken. Einmal ist der Bedarf seit der Zeit seiner Feststellung ganz wesentlich gewachsen. Die Steigerung aller Preise in Verbindung mit der Entwertung der Wälua treibt auch den Finanzbedarf von Reich, Staat und Gemeinden in ganz kurzer Zeit in einer Weise in die Höhe, daß nach einigen Monaten schon der Bedarf sich leicht um den 5. oder 4. Teil gesteigert haben kann. Die weitere Entwicklung der Preise mit ihrer Tendenz, sich dem Niveau der Weltmarktpreise anzunähern, muß den finanziellen Bedarf immer höher schrauben, während der Ertrag der Steuern nicht nur nicht den Ertragsfähigkeiten entsprechen kann, sondern weit hinter ihnen zurückbleiben muß. Die wirtschaftliche Lage gefaltet sich immer mehr in der Weise, daß die Sparsamkeit und einfachste Lebenshaltung dem Volke aufgezwungen werden wird. Alle Versuche der Verelendung der Massen aus dem Wege zu gehen, müssen damit enden, daß das Elend um so nachhaltiger und unermittelter sich einstellen muß. Uebrigens wird der kommende Winter den Verelendungspropheten trotz aller Gegenmaßnahmen ganz wesentlich beschleunigen. Bei der Ertragsminderung hat man aber mit dieser erzwungenen Einschränkung der Lebenshaltung der breiten Massen noch nicht gerechnet: man hat Erträge eingeseht, die sich im kommenden Jahre nicht besser rechtfertigen lassen. Vor allem werden die Erträge aus der Besteuerung des Massenkonsums, soweit er nicht der Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse dient, den gehegten Erwartungen nicht entfernt entsprechen. Auch die Ergebnisse der Besteuerung des Luxus werden zu wünschen übrig lassen. Ein Teil dieser Winderträge wird zwar dadurch ausgeglichen werden, daß die Erträge infolge der Preissteigerungen günstig beeinflusst werden, aber wohl lange nicht in dem Grade, wie der Verbrauch zurückgehen wird. Es bleiben dann noch die Steuern auf Vermögen, Einkommen, Erbschaften, Kriegsgewinne usw. Aber auch hier wird sich nachteilig bemerkbar machen, daß die Steuerhinterziehungen größer sein werden, als die Steuerentrichtungen. Die Gegnerschaft gegen den Staat ist in den weitesten Schichten der Bevölkerung so groß, daß der Staat gar nicht auf irgendwelche Willigkeit zum Steuern zahlen rechnen kann. Vor allem wird sich all jenes Einkommen und Vermögen dem Staate entziehen, das während des Krieges auf irgendeine Weise entwandert ist, die mit den Gesetzen in Widerspruch stand. Der Steuerapparat des Staates ist aber noch viel zu roh und viel zu unfähig, die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Bevölkerung zu erfassen. So glauben wir, voraussetzen zu können, daß sich sehr bald herausstellen muß, wie unzureichend das Steuerwerk

des Jahres 1919 für die Befriedigung des finanziellen Bedarfs des Reiches sich erweist.“

Calwer weist dann hin auf das empfindliche Anwachsen der Ausgaben, das ja erst kürzlich wieder in amtlichen Ziffern festgestellt wurde und mahnt dann eindringlich zu größerer Sparsamkeit.

„Vor allem anderen wird es nötig sein, daß dieser Bedarf selbst in einer ganz anderen Weise herabgedrückt werden muß, als dies bis heute bei aller Verherrlichung der Sparsamkeit geschehen ist. Auch heute wird bei Verwendung öffentlicher Mittel noch immer aus dem Vollen gewirtschaftet, als ob ein der Verelendung geweihtes Volk nicht tief genug herabgedrückt werden könnte.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Enthüllungen über den 9. November. Die Mittwochnummer des „20. Jahrhunderts“ enthält einen hochpolitischen Rückblick des früheren Chefs der politischen Polizei, Polizeidirektor Dr. Henninger, auf den 9. November. Da der bekannte Verfasser durch seine Stellung im Oberkommando der Marken während der Kriegsjahre Gelegenheit hatte, intime Einsicht in die damaligen Verhältnisse zu nehmen, so bieten seine Darstellungen über den wirklichen Ursprung und den Verlauf der Berliner Revolution die erste authentische Grundlage für die Geschichte des 9. November 1918. Man entnimmt daraus, daß ausschließlich der frühere Chefredakteur des „Vorwärts“ Ernst Däumig mit radikalen Genossen des Metallarbeiterverbandes den Umschwung der Verhältnisse durch ein Revolutionskomitee angezettelt hatte, daß der jetzige Reichspräsident Ebert noch am Vorabend der Revolution dem Umschwung zu bremsen versuchte und daß der letzte kaiserliche Reichskanzler durch seine eigenmächtige Entthronung des Kaisers und des Kronprinzen den Umschwung vollendete, der sonst kaum zur Durchsührung gekommen wäre. Diese Enthüllungen eines Eingeweihten bilden eine neue schwere Anlage gegen den Prinzen Max von Baden, dessen jeder Festigkeit entbehrende Haltung in der kritischen Zeit die letzten Schranken gegen den Ansturz niederriß.

— Der Schutz lebenswichtiger Betriebe. Auf Befehl des Oberbefehlshabers Moske wurde der Erlaß zum Schutze lebenswichtiger Betriebe vom 17. Oktober für Groß-Berlin wieder in Kraft gesetzt. Zuwiderhandelnde sehen sich einer Bestrafung bis zu einem Jahr Gefängnis und sofortiger Verhaftung aus.

— Der politische Generalstreik wird im Reime erstickt. Seitens der Regierung sind besondere Maßnahmen beabsichtigt, um jeden Versuch eines politischen Generalstreiks im Reime zu erstickten.

— Eine Wiederholung der Bahnsperrung in Aussicht? Mehrere Berliner Informationsstellen bezeichnen es als Grund von Erkundigungen an maßgebenden Stellen als möglich, daß später eine nochmalige Sperrung eintritt, wenn die Lage es erfordern sollte. Vielleicht wird auch angeordnet werden, ständig einen Tag der Woche wie die Sonntage vom Personenzugverkehr freizuhalten und Personenzüge nur an 5 Tagen der Woche verkehren zu lassen.

— Vorteile der Sparprämien-Anleihe. Dadurch, daß bei der Zeichnung der Sparprämien-Anleihe die Hälfte des Betrages in Kriegsanleihe, die augenblicklich ungefähr 80 vom Hundert notiert, zum vollen Wert, also zu 100 angenommen wird, erwerben die zukünftigen Besitzer dieser Sparprämien-Anleihe sie nicht zum Paripreis, sondern zu ungefähr 90 Mark, d. h. sie zahlen

500 Mark bar und 500 Mark Kriegsanleihe zu 80 Mark = 400 Mark, zusammen also ungefähr 900 Mark. Bei der Tilgung erhalten sie jedoch für jedes Stück 1000 Mark plus 50 Mark einfache Zinsen für jedes verfloßene Jahr. Neben diesem Vorteil kommt noch die automatisch einsetzende Kurssteigerung, so daß es sich um eine äußerst günstige Kapitalanlage handelt.

— Spotten ihrer selbst... Den im „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlichten Erlaß über die Flagge des Reichspräsidenten, des Reichswehrministers und die Reichskriegsflagge verfiel der „Vorwärts“ mit folgenden Randbemerkungen: Wie uns dazu von unmaßgeblicher Seite mitgeteilt wird, sind noch folgende Flaggen in Vorbereitung: Reichsfinanzflagge mit Weitegeier, Reichsernährungsflagge mit Marmeladenlädel, Reichsverkehrsflagge mit der goldenen Inschrift: „Alle Räder stehen still“. Von einer Reichskolonialflagge wird vorläufig Abstand genommen.

Frankreich.

— Das Befehlsmandat in den Abstimmungsgebieten. Der Oberste Rat in Paris beschloß, den Sitz der Abstimmungskommissionen und die Kommandos der interalliierten Befehlstruppen folgendermaßen zu regeln: Allenstein an Großbritannien, Marienwerder an Italien, Oberschlesien an Frankreich, Teschen an die Vereinigten Staaten bzw. provisorisch an Frankreich bis zur Ratifikation des Friedensvertrages durch Amerika.

Finland.

— Finnland zur Offensive bereit. „Morningpost“ meldet aus Reval, daß zwischen der finnischen Regierung und Koltshaf ein Abkommen zustande gekommen ist. Finnland verspricht, sobald wie möglich eine starke Offensive gegen die Bolschewisten zu unternehmen. Als Gegenleistung erhält Finnland die gesamte Halbinsel Kola einschließlich der Murman-Gruppe und außerdem für jeden Tag des Feldzuges 7 Millionen Mark.

Örtliche und Sächliche Nachrichten.

— Eibenstock, 7. November. Vom 8. November ab sind gewöhnliche Pakete und Wertbriefe allgemein zur Postbeförderung zugelassen. Ausgeschlossen bleiben weiterhin Wert- und Einschreibepakete, ausgenommen Banksendungen.

— Eibenstock, 7. November. Weil infolge des Feuertodes auch die Kirche in diesem Winter kalt bleiben muß, werden die Haupt- und Nebengottesdienste so verkürzt werden, daß sie möglichst die Dauer von 1 Stunde bez. 1/2 Stunde nicht überschreiten. Die Verkündigung des Gotteswortes als das Kernstück des evangelischen Gottesdienstes soll dabei unverkürzt bleiben. Abendmahlsfeiern werden im Winter nur zweimal monatlich gehalten mit Ausnahme besonderer Tage, wie Bußtag oder Totensonntag. Wie unsere Väter nun ungeheilig Kirchen kannten und doch auch im strengen Winter jeden Sonntag das Gotteshaus besuchten, so seien die Gemeindeglieder herzlich gebeten, der Kälte durch wärmere Kleidung Rechnung zu tragen, im übrigen aber sich dadurch nicht abhalten zu lassen, sondern allen Widerständen zum Trotz sich durch treue, zahlreiche Beteiligung am Gottesdienste zu Gottes Wort und Christlicher Gemeinschaft freudig zu bekennen.

— Eibenstock, 7. November. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß Anfang Dezember die Anmeldung der Kinder zur Schulaufnahme Oftern 1920 stattfinden wird. Schulpflichtig werden

die Kinder, deren Geburt innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1913 bis mit 30. Juni 1914 erfolgte. Es empfiehlt sich, schon jetzt für die auswärts geborenen Kinder die Geburtsurkunde bei dem Standesamte des Ortes, wo das Kind geboren wurde, zu besorgen oder die erforderlichen Einträge in den Familienstammbüchern bewirken zu lassen. Für alle Kinder ist das Zeugnis über die 1. Impfung beizubringen.

Schönheide, 6. Noobr. Eingebrochen wurde nachts bei dem Wurstfabrikanten Alfred Schädlitz, wobei etwa ein Zentner Reismurzel im Werte von 1800 Mark und 25 Pfund weißer Faser im Werte von 300 Mark gestohlen wurden.

Dresden, 4. November. In Hosterwitz wurde vor mehreren Monaten eine Metallwarenfabrik von einem gewissen Kurich erworben. Angeblich sollten darin Maschinen ausgebessert werden. Der neue Besitzer, sowie drei weitere Gesellschafter waren nun zwar des Öfteren im Betriebe, ohne daß aber Anzeichen vorhanden waren, daß die Reparatur von Maschinen auch tatsächlich demnächst ihren Anfang nehme. Vor einigen Tagen erschienen eine Anzahl Beamte der Kriminalpolizei in der Fabrik und nahmen Kurich und seine drei Gesellschafter fest. In der Fabrik waren umfangreiche Vorkahrungen getroffen, um die Herstellung von Falschgeld fabrikmäßig zu betreiben. Die Verhafteten, unter denen sich ein Lithograph und ein Mechaniker befinden, wurden sämtlich nach dem Kriminalgebäude am Münchner Platz gebracht. Zu dieser Festnahme wird den „Dresdn. Nachr.“ weiter folgende Meldung gemacht: Der Staat wird gegenwärtig um Unsummen dadurch betrogen, daß gefälschte Steuerbanderolen in großen Mengen vertrieben werden. Diese gefälschten Steuerbanderolen sind mit Wasserzeichen versehen und von den echten eigentlich durch nichts zu unterscheiden. Der Verkauf erfolgt zu etwa drei Viertel des wirklichen Wertes, so daß also Hersteller, Schieber und Käufer allesamt einen Nutzen davon haben.

Dresden, 5. November. Von maßgebender Seite wird der Telegr.-Union mitgeteilt, daß die militärischen Behörden über die Nachrichten von Putschversuchen, die angeblich in nächster Zeit beabsichtigt sein sollen, unterrichtet sind. Als hierdurch etwa erforderlich werden Gegenmaßnahmen sind vorbereitet.

Wickau, 2. November. Am 30. v. M. ist hier ein Schwindlerpaar aufgetreten. Es hat in einem hiesigen Geschäft Juwelen im Werte von mehreren tausend Mark eingekauft und mit einem Scheck einer auswärtigen Bank beglichen. Der Verkäufer, dem hinterher die Sache mit dem Scheck verdächtig vorkam, erstattete bei der Kriminalpolizei Anzeige. Diese hielt das Paar, einen 21 Jahre alten Kaufmann aus Elßaß und eine ebenso alte Verkäuferin aus Braunschweig, kurz vor ihrer Abfahrt auf dem Bahnhof an. Die Juwelen wurden ihnen wieder abgenommen. Jetzt ist festgestellt worden, daß der Aussteller des Schecks gar kein Bankguthaben hat.

Reustädte, 5. November. Die Kartoffeldiebe werden immer unerschämter. Das mußte auch der Wirtschaftsbefitzer W. erfahren, der ein Ehepaar W. auf seinem Feld beim Herausnehmen der Kartoffeln ertappte. Nicht nur, daß W. von den Dieben gräßlich beschimpft wurde, wurde er auch noch mit der Kartoffelhacke bedroht und mußte schließlich das Feld räumen, als auch noch andere hinzukommende Leute gegen ihn Partei nahmen. — Es ist herzlich weit gekommen in unserem Freiheitsstaat!

Auerbach i. V., 5. November. Wegen Erschöpfung der Kohlenvorräte mußte das städtische Elektrizitätswerk den Betrieb einstellen. Da auch die Gasbelieferung nur mangelhaft ist, kann die „Auerbacher Zeitung“ (Amtsblatt) seit Dienstagabend nur in einem Umfang von 2 Seiten erscheinen.

Noch keine Achtstundenschicht. Um die Kohlennot der armen Bevölkerung zu heben, wurde vorgeschlagen, die Schichtzeit unter Tage um eine Stunde zu verlängern und Sonntags voll zu fördern. Die Betriebsräte entschlossen sich, die Arbeitszeit (bisher 7 Stunden) auf 8 Stunden zu erhöhen. Daraufhin wurden auf sämtlichen Werken des Oelsitz-Lugauer Kohlenreviers für Sonntag vormittag Belegschaftsversammlungen einberufen, in denen über die fragliche Arbeitszeit abgestimmt wurde. In diesen Versammlungen waren Vertreter der Gewerkschaften anwesend, die die Kohlennot der armen Bevölkerung in krassen Bildern schilderten. Ihnen wurde zur Antwort, daß man erst gegen das Schlebertum des Kohlenwesens vorgehen müsse, ehe man die Bergarbeiter zu einer achtstündigen Schichtzeit bewegen könne. Es ist als anzunehmen, daß weiter die siebenstündige Arbeitszeit beibehalten wird.

Zur Eröffnung der Sibirischer Volkshochschule.

Am kommenden Sonntag findet, wie schon durch Anzeige bekanntgegeben, vormittags 1/12 Uhr die Eröffnung der „Volkshochschule Sibirien“ mit einer kurzen Feier statt, in der zugleich der Öffentlichkeit näherer Aufschluß darüber gegeben werden wird, in welcher Weise diese freiwillige Bildungsinstitution in unserem Orte eingerichtet und was in ihr geboten werden soll. Da die Volkshochschule eine Veranstaltung ist, die sich an alle Einwohner und Einwohnerinnen Sibirien ohne Ausnahme wendet, so ist zum Zwecke einer möglichst allgemeinen Ausbreitung über ihr Wesen und ihre Einrichtung ein recht zahlreicher Besuch dieser Eröffnungsfeier, zu der jedermann eingeladen ist, dringend zu wünschen. In fast allen Städten des deutschen Reiches findet zur Zeit der Gedanke der Volkshochschule seine Verwirklichung. Das deutsche Volk hat trotz des furchtbaren Krieges, der alle seine Kräfte in Anspruch nahm, nicht aufgehört, den Fragen der Volksbil-

dung nachzugehen und Wege zu suchen, auf denen auch der Bildungsdrang der Erwachsenen befriedigt werden kann. Es ist gewiß ein gutes und erfreuliches Zeichen für den im Grunde seines Wesens doch — trotz allem Trüben, das die Gegenwart uns zeigt, — edlen Charakter des deutschen Volkes, daß in Zeiten so schwerer wirtschaftlicher Not, wie wir sie jetzt erleben, neben der alles beherrschenden Sorge um Lebensmittel und Kohlen auch die Frage nach geistiger Vertiefung allerorten die Herzen bewegt. Und notwendig ist es für uns, alle inneren Kräfte zu sammeln, um mit frischem Mute den Wiederaufbau unseres äußeren Lebens beginnen zu können. Zu begrüßen ist die Weiterbildung der Erwachsenen auch vom sozialen Standpunkt aus, denn es sollen die Bildungsgegenstände, die zwischen den verschiedenen Kreisen unseres Volkes noch bestehen, gemildert werden, um ein gegenseitiges inneres Verständnis aller Glieder des Volkes in die Wege zu leiten und die Früden geistiger Beziehung zwischen ihnen zu knüpfen. Schlicht ist es auch aus rein menschlichen Gründen wünschenswert, daß jedem einzelnen die geistigen Güter der Menschheit innerlich nahe gebracht werden, damit das, was an Kulturwerten geschaffen worden ist, zur Bereicherung seines persönlichen Daseins beiträgt. Darum ist nicht Aneignung toten Wissens, sondern Anregung des eigenen Betätigungstriebes das Ziel der Volkshochschule. Es kann jedoch in jeder Stadt eine solche Unternehmung nur dann gedeihen und von Nutzen für die Gesamtheit sein, nur dann die ihr obliegenden Aufgaben erfüllen, wenn sie auch von der gesamten Einwohnerschaft gefördert wird. Die Volkshochschule will für alle da sein und von allen benutzt werden. Es ist zu hoffen, daß auch bei uns, wie es anderwärts vielfach beobachtet worden ist, niemand diesem Unternehmen seine Teilnahme verweigert.

Statistik für Sibirien.

Preise für Lebensmittel:
Monat Oktober 1919.

Benennung der Lebensmittel.	für	Preise	
		höchste	niedrigste
		Flg.	Flg.
Kolonialwaren.			
Kaffee, geröstet	Pfund	1600	1500
Kakao	"	1800	1600
Zucker, ganzer	"	"	104
Zucker, Rohzucker	"	107	106
Zucker, gemahlen	"	102	100
Erbsen	"	"	44
Bohnen	"	"	126
Erbsen	"	"	48
Sago	"	"	128
Sauermilchpulver	"	"	68
Korinthen	"	"	120
Koffein	"	"	1800
Sultaninen	"	"	1800
Milch.			
Tafelbutter	Stück	"	2600
Stück- und Tafelbutter	Pfund	"	770
Margarine	"	"	570
Quart	"	"	176
Fleisch.			
Bollmilch	Biter	"	60
Wagerrmilch	"	"	28
Fisch.			
Risencier	Stück	"	100
Obst.			
Ganze Äpfel	"	"	88
Quartel	"	"	85
Getreide.			
Speltz	Pfund	1200	1600
Milch und Schmalz.			
a) lebende	"	"	"
Spiegelkäse	"	"	750
b) geräuch. und eingemachte	"	"	"
Risencier	Stück	80	70
Wollmilch	"	80	60
Oelfisch	Stück	478	500
Russ. Sardinen	"	"	"
c) gefalgene	"	"	"
Gerichte	Stück	"	90
Gemüse.			
Zwiebeln, inländische	Pfund	"	60
Spinat	"	"	60
Sauertraut	"	"	26
Rohtraut	Stück	14	14
Rottraut	Pfund	"	40
Weißtraut	"	"	11
Wassertrüffel	"	"	180
Rote Rüben	"	"	80
Kartoffeln	Stk.	"	1800
Wurzeln	Pfund	20	15
Sauerkurten	Stück	60	60
Obst, Süd- und Gartenfrüchte.			
Apfel, inländische	Pfund	"	85
Birnen	"	"	100
Tomaten	"	"	120
Weintrauben	"	"	800
Zitronen	Stück	60	80
Gonig	Pfund	"	80
Backobst.			
Pflaumen	"	"	800
Mehl, Brot.			
Weizenmehl 00	"	"	85
Roggenmehl 1. Sorte	"	218	168

Im Einwohner-Meldeamt sind 115 Anmeldungen, 68 Abmeldungen und 66 Ummeldungen bewirkt worden. Zugewogen sind 164, abgezogen 85 und umgezogen 154 Personen.

Lebensmittel haben im

Hotel Rathaus	74 Fremde,
„ Stadt Leipzig	31
„ Reichshof	85
„ Englischer Hof	4
„ Stadt Dresden	88
Centralhalle	—
Deutsches Haus	8
Gasthaus zur Brauerei	18
Wielhaus	—
Herberge des Gasthaus Verträge	42

Zusammen 287 Fremde. Gemeldet wurden im Standesamt 20 Geburten und 9 Sterbefälle, darunter — Totgeburt.

Zur Lage der Lederindustrie

veröffentlicht die „Sächsische Industrie“, Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nr. 5 vom 1. November d. J. nachstehende interessante Ausführungen:

Man kann wohl sagen, daß die Lohn- und Preisverhältnisse in der gesamten Lederindustrie ganz ungeheuerliche geworden sind. Wer noch für 200 Mk. eine einfache Lederkofferttasche erwerben kann, der soll sich glücklich schätzen, denn bei den heutigen Lederpreisen und den seit dem 1. Oktober d. J. durch Reichstarif bestimmten Lohnsätzen ist die Herstellung einer ganz einfachen Ledertasche zu diesem Preis ganz unmöglich! Nicht nur der Konsument, sondern die gesamte Lederindustrie hat hierunter zu leiden. Und besonders schwer wird die letztere betroffen im Augenblick, da sie sich erst von ihrer während des Krieges geleisteten Heereslieferung auf die Friedensproduktion wieder umstellen mußte und sie nun heute für ihre teureren Waren nur wenig Abnahme finden kann. Einschränkung der Betriebe, Entlassung von Arbeitern und damit weitere Arbeitslosigkeit wird folgen und wird unsere gesamte wirtschaftliche Lage verschlimmern.

Wie ungeheuerlich heute die Preise für Leder sind, zeigen folgende vergleichende Zahlen: Eine Ochsenhaut von 115 Pfund kostete auf der letzten Lederauktion ca. 1100 Mk. Im Friedensjahr 1913 hatte die gleiche Haut ca. 50 Mk., 1915 im zweiten Kriegsjahr ca. 100 Mk. gekostet. Welche Verberien sind mit ihren Mitteln in der Lage, bei diesen Preisen ihre Produktion in dem alten Umfang aufrecht zu erhalten. Dazu müßten sie ein vergrößertes Betriebskapital zur Verfügung haben; aber wenn sie auch das hätten, wer wagte sich bei einer durchschnittlichen Werbdauer von 8—10 Monaten auf derartig ungeheuer teure Rohware festzuliegen. So hört man auch schon, daß Werbereibetriebe sich entschließen müssen, um nicht ein allzu großes Risiko zu übernehmen, ihre Betriebe noch weiter einzuschränken und evtl. still zu legen. Neue Arbeiterentlassungen, weitere Arbeitslosigkeit! Die Lederindustrie muß es mit schärfstem Protest zur Weisen, wenn sie für diese Verhältnisse, für diese Erhöhung der Preise sämtlicher Lederwaren verantwortlich gemacht werden soll. Nicht darf man ihr den Vorwurf machen, daß sie die Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert habe und daß dadurch die Verteuerung eingetreten sei. Die Zwangswirtschaft von Häuten und Leder ließ sich gar nicht mehr aufrecht erhalten, nachdem die Regierung keine Macht mehr hatte, ihre Verordnungen durchzusetzen. Der Schleichhandel im inneren Lande hatte einen derartigen Umfang angenommen, daß verantwortungstreue Firmen keine Waren mehr erhalten konnten. Das offene Loch im Westen mußte jede planvolle Bewirtschaftung über den Haufen werfen und hat es getan. Der außerordentlich niedrige Stand unserer Valuta bedingt ein immer stärkeres Ausfließen der guten deutschen Rohware ins Ausland zum Schaden der eigenen Industrie und dadurch mußten sich die Preise auf die heutige ungeheure Höhe erheben. Die Zwangsbewirtschaftung ist illusorisch geworden. Es ist wie ein Strom, dessen Ufer zu enge sind, und der nun alles mit sich reißend über die Ufer tritt und sich seinen Ausweg sucht. Eine Besserung ist nur zu erwarten, wenn es gelingt, die Grenzen im Westen zu schließen und für Güterprodukte wie auch für Fertigfabrikate Höchstpreise zu geben.

Hat hierzu die Regierung nicht die Kraft, so kann es nichts anderes geben als den völligen Zusammenbruch unserer Lederbewirtschaftung.

Das Kind lügt!

Ich kann mir wohl denken, wie Sie als Vater, dessen andere Kinder prächtig geraten sind, unter dieser bitteren Enttäuschung leiden. Als das Kind immer wieder in die Lüge zurückfiel, wurden Sie ganz ratlos. Sie malsen sich bereits die Zukunft des Jungen in den schwärzesten Farben aus, jedoch ihn tiefer und tiefer sinken und prophezeien ihm ein schreckliches Ende. Ich gebe zu, daß die Erziehung für Sie nicht leicht sein wird. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Mutter, selbst wenn sie leidend ist, den besten Einfluß auf den Jungen haben wird. Es kommt bei der Erziehung derartiger Kinder alles darauf an, daß diese Vertrauen und Liebe zu derjenigen Persönlichkeit empfinden, die sie immer wieder zu ermahnen und anzuleiten hat. Und viel Liebe ist auf beiden Seiten nötig, viel Liebe und Geduld! Kommt nämlich in das Verhältnis zwischen Erzieher und Kind ein gereizter Ton hinein, so ist sofort alles verdorben.

Sie müssen Ihren Jungen auch bei jeder Gelegenheit immer und immer wieder entschieden ermahnen, das Bösen zu lassen und nur das Tassächliche zu sehen und wiederzugeben — unermüdet ohne Ungebuld zu zeigen, müssen Sie das Kind auf den rechten Weg zu führen suchen! Festigkeit müssen Sie dabei vermeiden, lediglich ernste Strenge ist angebracht.

Bei Kindern, bei denen die Lust am Phantasieren ausgeprägt ist, muß von Anfang an ein besonderer Wert auf die Auswahl einer geeigneten Umgebung gelegt werden. Gerade die geistige Kost, die man diesen Kindern vorzusetzen hat, soll nach einfachsterden Grundsätzen hergestellt werden. So soll man auch die Märchen, und wenn es die schönsten sind, nur mit Auswahl in solchen Fällen vorsehen! Jede Schreckfigur — sei es eine Hexe oder eine böse Stiefmutter — wird vom sensiblen Kinde noch durch ein Berrglas gesehen, und das ergibt eine Phantastiefgestalt. Wie werden also zunächst die aufregeren Märchen fortlassen.

Natürlich darf man auch in dieser Fernhaltung entgegen der Reize nicht zu weit gehen.

Kun
Tropfen
dem läg
innern
Beschrei
Wirtschaft
Wohlfahrt
regbare
schönen,
den die
Leben h
Au
einer U
lostatistik
berbildet
Gul
Meinen
gegen
und doc
die Lip
der der
ber sie
Hirn de
gentlich
die „G
jellisch
bei Kind
abnung
den des
das Kind
ter ver
begann.

Kunächst aber werden wir als Hauptstück keine Erzählungen, sondern Erzählungen, die Bilder aus dem täglichen Leben enthalten, wobei wir uns erinnern wollen, daß unsere heutige Jugend an der Beschreibung von Pferden und anderen Tieren, von Autos und Eisenbahnen Gefallen findet. Wohlvertraute, diese Reize gelten nur für erregbare Kinder. Den robusteren vermitteln unsere schönen, Jahrhunderte hindurch gern gehörten Märchen die tiefsten Eindrücke, die ihnen das ganze Leben hindurch in Erinnerung bleiben.

Auch Bilderbücher soll man nur nach sorgfältiger Auswahl nervösen Kindern in die Hand geben. Es ist unzulässig, welches Maß an Beschmählichkeiten viele unserer heut gebräuchlichsten Bilderbücher aufweisen.

Halten Sie darauf, daß vor den Ohren des Kleinen kein unwahres Wort laut wird. Sie entgegen enttäuscht: „Das ist bei uns ausgeschlossen“, und doch gleitet rasch einmal eine „Nottlüge“ über die Lippen, die, sobald ausgesprochen, bereits wieder vergessen ist — aber nicht für den kleinen Kerl, der sie aufgefangen hat, und der nun in seinem Hirn den Gedanken nicht los wird, daß er dann eigentlich doch auch ein wenig lügen darf, da es ja die „Großen“ auch tun! Also, die Rot- und Gesellschaftslügen meiden, sie haben schon viel Unheil bei Kindern angerichtet; jüngere haben sie zur Nachahmung verleitet, ältere haben sie bittere Stunden des Grübelns gebracht mit dem Ergebnis, daß das Kind den Glauben an die unfehlbare gute Mutter verlor und an der Treue der Welt zu zweifeln begann.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganger.

1. Kapitel.

Der Wintersturm schob die Berglehne hinab und trieb den Schnee vor sich her, als wolle er ihn bis ans Ende der Welt jagen. Über die verängstigten weißen Bäume fanden bald Schup. Am Fuße des Berges, hart an der Landstraße, lag ein einsames Haus, umgeben von einem freilich jetzt toten Garten, in dem Gruppen von Ahornbäumen und breitkrönigen Kastanien ihre fahlen Zweige wie riesige Arme in den grauen Dämmerdunst des frühen Winterabends reckten und sich stöhnend und ächzend hin- und herhaufelten ließen.

Das einsame Anwesen nahm die dahervirbelnden Kinder des Winters, der so rau und unwirklich mit ihnen umging, wie eine treue Mutter in seine Arme und bot ihnen überall Unterschlupf. Sie kamen dankbar in unendlichen Mengen und krochen in ihren weißen Pelzen so dicht aneinander, daß sie in allen Winkeln und Ecken bald wie Federbetten aufgetürmt lagen.

Und der Wintersturm stieß sich seinen Brausekopf an den Hausedeln, daß er klagend aufheulte und nach dem jenseits der Straße liegenden Walde entflo, wo er den dunklen Tannen und entlaubten Buchen arg zusetzte, als wolle er sich rächen.

Es war ein arges, böses Wetter. Das sagte auch die behäbige Waldfrugwirtin Frau Barbara Hardt, die in einem Zimmer des einsamen Hauses am Bergange eben die Lampe entzündet und vor einem Manne, der etwa in der Mitte der Dreißig sein mochte und die Kleidung eines Forstbeamten trug, auf den Tisch gestellt hatte.

„Run konnte man das bisher nur durch die brennenden Buchenscheite im Ofen ungewiß erleuchtete Gemach deutlich übersehen und als ein peinlich sauber gehaltenes Gastzimmer erkennen.“

„Wenn mein Mann bei dem Schneetreiben nur erst glücklich heim wäre,“ sagte die Frau, den Lampendocht etwas höher schraubend, „noch dazu, wo er die Dorothea im Schlitten hat.“

„Wer ist das, die Dorothea?“ fragte der Mann, der bis jetzt träumerisch vor sich hingestarrt und mechanisch an dem vor ihm stehenden halbgeleerten Bierglase auf- und abgestrichen hatte, wie um nur etwas zu entgegnen.

Frau Barbara nahm ihren Vorhän auf der Ofenbank innegehabten Platz wieder ein, griff zu dem Strickstrumpf, den sie vor dem Anzünden der Lampe auf den Tisch gesetzt hatte, und sagte dann, während sie noch die Maschen der letzten Reihe zählte:

„Ich dachte, Sie wüßten es schon von meinem Mann, Herr Förster, daß wir meine Nichte Dorothea Lindstedt zu uns nehmen, da ihre Eltern gestorben sind und das arme Ding nun ganz allein auf der Welt steht.“

„So, so!“ meinte Förster Rudolf Warnitz leichthin. „Rein, ich wußte davon noch nichts. Run, das ist ja auch ganz gut für Sie, Frau Hardt.“

„Sie meinen, weil unsere Rosel damals vor zwei Jahren starb und wir mit der Dorothea wieder ein Kind ins Haus kriegen?“ fragte die Wirtin und strich sich mit der Hand über die plötzlich feuchtschimmernden Augen.

„Na ja, deshalb auch. Aber daran dachte ich jetzt gerade nicht. Sie wissen, ich mag nicht gern ans Sterben erinnern werden, seitdem meine Frau im vorigen Herbst so rasch im Rindbett dahin mußte und mich mit meinen beiden Buben, dem Franz und dem Anton, allein ließ.“ Er schlug unwillkürlich durch die Luft, als wolle er eine trübe Erinnerung verschrecken, und fuhr dann mit hellerer Stimme fort: „Ich meine mehr, daß Sie nun eine Hilfe bekommen. Und die können Sie doch gut gebrauchen.“

„Freilich, wenigstens im Sommer, wenn die Herren Studenten von drunten aus der Stadt kommen. Da hat man schon so ein junges Ding von neunzehn Jahren gern im Hause, weil's mit angreifen kann.“

„Aber Sie werden achgeben müssen, Frau Wirtin,“ meinte der Förster mit einem bedeutenden Lächeln.

„Worauf achgeben? Ich versteh' Sie halt nicht.“

„Rein? Jis' denn so vernunftlos, was ich meine? Denken Sie doch nur an die Leichfüße mit den bunten Mägen und den vielen Schmissen. Und da nun mitten hinein Ihre Verwandte mit ihren neunzehn Benzen, von Gesicht gewiß nicht häßlich, und in den Händen die vollen Rührfrüge.“

Frau Barbara Hardt winkte beruhigend mit der Hand. „Herr Förster, ich bin auch noch da. Und solange ich die Augen offen halte, soll's sicher keiner zum Zeitvertreib mit der Dorothea sich unterstehen.“

„Die Liebe findet Hintertüren und heimliche Winkel und pfeift auf alle offen gehaltenen Augen,“ sagte Warnitz mit einem personenen Lächeln in seinen schönen braunen Augen, als denke er sehnsüchtig der Vergangenheit. „Sehen Sie,“ fuhr er dann nach einer kleinen Weile fort, während er mit der gebräunten Rechten den schwarzen Vollsbarst strich, „ich denke da just an meine eigene Liebe. Als mir's die blauen Augen meiner seligen Hanna angetan hatten, wollte man mich bei den Ihren daheim nicht als Freier haben. Aber mit meiner Hanna war ich einig, und wir haben's ein halbes Jahr lang heimlich getrieben. Am Ende mußten die Alten doch nachgeben. Gerade die heimliche Liebe wird die festeste. Und alle Wachsamkeit vorher ist manchmal unnütz.“

Warnitz hatte während seiner letzten Worte die Börse gezogen und fragte nun, wieviel er schuldig sei.

„Sie wollen schon heim?“ erkundigte sich die Wirtin, als sie den zu zahlenden Betrag genannt hatte.

„Ja,“ nickte Warnitz wehmütig. „Die Erinnerung hat's wieder stärker nachgerissen, daß es mich nach Hause treibt zu ihren beiden Kindern, meinen Buben. Außerdem ist auf die alte Weischen kein rechter Verlaß, und ich muß immer achtgeben, daß die kleinen Kerls ihre Ordnung haben. . . So, da sind die dreißig Pfennige.“ Er schob die Nickelmünzen über den Tisch und erhob sich.

„Sie müssen wieder heiraten,“ rief die Wirtin, den Mann bedauernd ansehend, während er das Gewehr über die Schulter hängte und zu Stock und Mähe griff.

Warnitz juckte die Schultern. „Wer will einen Witwer mit zwei kleinen Kindern! Und meine Hanna ist knapp ein Jahr tot.“

„Sie machen das Alte nicht wieder lebendig. Und die Kinder verlangen nach Mutterhänden.“

„Freilich. Die Kinder. Wenn die nicht wären!“

„Aber sie sind da,“ entgegnete Frau Barbara streng, als sie etwas wie Wismut aus den letzten Worten des Sprechers hatte klingen hören. „Und sie wollen respektiert sein. Mit der Weischen, dem gebrechlichen, halbtoben Weibchen, geht's ja doch nicht auf die Dauer. Und ein Mann wie Sie kriegt noch zehnmal eine Frau. Also beginnen Sie nur sacht mit den Umschauhalten.“

„Es wird mir schließlich nichts anderes übrigbleiben, als mich nach einer zweiten Frau umzusehen. Aber mit dem Finden wird's lange dauern.“

Er streckte der kleinen, rundlichen Frau die Hand hin und horchte auf. „Guten Abend, Frau Hardt. Wenn ich mich nicht täusche, kommt ein Schlitten geflingelt. Das wird Ihr Mann mit der . . . der . . . na . . .“

„Der Dorothea sein. Ja, ich hör's jetzt auch.“

Sie traten beide, über den schmalen Hausflur gehend, vor die Tür. Vom Walde her kam eben ein Schlitten quer über die Straße und hielt im nächsten Augenblick vor dem Waldtruge.

Warnitz war stehengeblieben und sah nun, wie ein junges Mädchen, das hinten im Schlitten saß, sich aus Decken und Luchern herauschälte und von Frau Barbara herzlich willkommen geheißen wurde.

„Ich war schon in Sorge um euch, Klaus,“ wandte sie sich nun an ihren Mann, der eben aus dem Schlitten stieg und Warnitz in der Tür stehen sah.

Er rief ihm einen Gruß zu und sagte dann, sich zu seiner Frau wendend:

„Es war auch böse genug, Barbara. Nicht wahr, Dorothea?“

„Ich sah schön warm,“ entgegnete die Befragte mit einer hellen, wohlklingenden Stimme, „und habe von dem argen Wetter wenig gemerkt. Aber das arme Pferd tat mir leid, als es sich durch die hohen Wehen arbeiten mußte.“

„Sie scheint ein gutes Herz zu haben,“ dachte Warnitz und trat einen Schritt näher. Dorothea stand jetzt gerade in dem Lichtschein, der vom Gastzimmer her auf die Straße fiel. Warnitz konnte ihr Gesicht ganz deutlich erkennen und bemerkte unter der Stirn, auf der einzelne krause Ringel ihres abschlonnen Haars lagen, zwei schöne Augen, die fragend zu ihm emporblickten.

„Herrgott, sie hat die Augen meiner seligen Hanna,“ juckte es ihm durch den Sinn. Ganz wunderbarlich wurde ihm zumute, daß er links nach seiner Nichte sah und mit einem hastig hervorgestoßenen Grusse daonshritt.

Dorothea war unter seinem Anstarren erschrocken zusammengejuckt. „Wie eigentümlich mich der fremde Mann angesehen hat,“ dachte sie, „es schien fast, als kenne er mich.“

„Wer ist denn dieser Mann?“ fragte sie, als sie Frau Barbara in das Haus folgte. „Fast fürchten könnte man sich vor seinem Blick.“

„Es ist der Förster Warnitz,“ erklärte Frau Hardt, als sie in das Gastzimmer getreten waren. „Ach, der ist zu bedauern! Aber ich erzähle dir später von ihm. . . Nun wärme dich auf und is' und trink. Ich bringe gleich alles herein. Und hernach mußt du uns von deiner Reise erzählen. . . Und du bist doch gern zu uns gekommen, mein liebes, armes Kind?“

Da umschlang Dorothea Frau Barbara und sagte: „Ja, liebe Tante. Ich bin unendlich glücklich und froh, daß ich bei euch sein darf. Und ich bin so dankbar, daß ich wieder eine Heimat habe.“

Später, nach beendeter Mahlzeit, als die drei Menschen in einem traulichen Winkel hinter dem draungelassenen, mächtigen Kachelofen saßen, indem die rote Glut der Buchenscheite noch ab und zu verträumt aufstiegt, erzählte Dorothea, von ihrer weiten Reise aus dem Harndorfschen bis herüber ins Schlesiens, nach der großen Stadt, wo sie dann der Dunkel in Empfang genommen und im Schlitten nach dem einsamen Waldtrug gebracht hatte. Und von ihrer Heimat redete sie, von ihren verstorbenen Eltern und manchem anderen noch.

Und Barbara und Klaus Hardt nickten manchmal zustimmend mit dem Kopfe oder taten eine Frage und fühlten sich froh und dabei doch wehmütig. Denn sie hatten nun wieder ein liebes Kind im Hause. Und die Rosel war es doch nicht.

Und draußen schob der Wintersturm die Berglehne hinab und heulte auf, wenn er mit seinem Brausekopf gegen die Ecken des Hauses stieß, und türmte Schneewehen . . .

Wochenlang nach der Ankunft Dorotheas war der Waldtrug von der Außenwelt abgeschnitten. Das einsame Haus lag fast vergraben im Schnee und mutete an wie ein verunmensliches totes Gebäude in einem vergessenen Lande. Nur der aus dem Schornstein hervorkrausende Rauch wies auf die Menschen in dieser Einsamkeit hin.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 6. November. Die Ortsgruppe des Spartakusverbandes hat namentlich im Osten der Stadt zahlreiche Plakate anbringen lassen, in denen die Arbeiterschaft aufgefordert wird, am 7. 11. die Arbeit nieder zu legen und sich der 3. Internationale anzuschließen. Auch die internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen hat über das gesamte Stadtgebiet Anschläge verbreitet, in denen gegen die Reichsregierung und für die kommunistische Weltrepublik agitiert wird.

— Berlin, 6. November. In einem Lokal in der Stettiner Straße wurden gestern abend 27 Spartakisten verhaftet, die in der Nacht kommunistische Aufrufe in den Straßen Berlins anschlagten wollten. Sie wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. — Im Anschluß an die gestrige Sitzung der Berliner Stadtverordneten machte Stadtverordneter Dr. Weinburg (Unabh.) die Mitteilung, daß der Stadtverordnete Rosemann (Unabh.) soeben von der Reichswehr in Schußhaft genommen worden sei.

— Berlin, 7. November. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten Hugo Haase ist heute früh 8.30 im Hedwig-Krankenhaus gestorben. Haase, der 56 Jahre alt geworden ist, war bekanntlich am 8. Oktober vor dem Reichstagsgebäude von dem Lederarbeiter Boh durch Revolvergeschosse verletzt worden. Haase verschied ohne Todeskampf, er war nicht bei voller Bewußtsein, erkannte aber doch noch alle seine Angehörigen.

— Berlin, 6. November. Front des Generals Judenitsch: An der ganzen Front dauern die Kämpfe an. Die Bolschewisten bedrängen uns heute sowohl östlich Gatschina als bei Odow am Peipus-See. — An der Front des Generals Denikin nichts Neues. — Front des Generals Koltshak: Unter dem Druck überlegener feindlicher Kräfte haben wir Tobolsk geräumt.

— Köln, 6. November. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, ist die Beförderung einer beträchtlichen Zahl polnischer Arbeiter nach Frankreich in Aussicht genommen, sie soll nach denselben Grundsätzen erfolgen, nach denen die Armee Haller von Frankreich nach Polen befördert wurde.

— Zürich, 6. November. Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat sich Donnerstag unter Pichon versammelt und folgendes beschlossen: 1. Das Gehalt der internationalen Abordnungen zur Bewachung der Abrüstung Deutschlands ist von Deutschland zu bezahlen. 2. Die Noten, die vor der Unterzeichnung des Vertrages von St. Germain zwischen der österreichischen Abordnung und dem Obersten Rat ausgetauscht worden sind, müssen veröffentlicht werden. 3. Die Zwangsmaßregeln gegen Deutschland wegen Nichtausführung der Bestimmungen über Räumung des Baltikums haben keine rückwirkende Kraft.

— Genf, 6. November. Von Straßburg hat Clemenceau einen Besuch nach Rehl gemacht, also deutschen Boden betreten. Er wurde bei dieser Gelegenheit von deutschen Behörden begrüßt. Die Begegnung ist nach Pariser Blättern sehr korrekt verlaufen. Clemenceau ist im Auto durch Rehl gefahren. Die Stadt war wie ausgestorben, die Einwohner hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen. Auch in den umliegenden Dörfern zeigte sich niemand. Einige Plakate mit der Aufschrift: „Willkommen“ erregten seine Aufmerksamkeit, doch wurde er befehrt, daß dieser Gruß nicht ihm, sondern den heimkehrenden Gefangenen gelte.

— London, 7. November. Die Bank von England hat den Mindestdiskont auf 6% festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 6. November. Die Ortsgruppe des Spartakusverbandes hat namentlich im Osten der Stadt zahlreiche Plakate anbringen lassen, in denen die Arbeiterschaft aufgefordert wird, am 7. 11. die Arbeit nieder zu legen und sich der 3. Internationale anzuschließen. Auch die internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen hat über das gesamte Stadtgebiet Anschläge verbreitet, in denen gegen die Reichsregierung und für die kommunistische Weltrepublik agitiert wird.

— Berlin, 6. November. In einem Lokal in der Stettiner Straße wurden gestern abend 27 Spartakisten verhaftet, die in der Nacht kommunistische Aufrufe in den Straßen Berlins anschlagten wollten. Sie wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. — Im Anschluß an die gestrige Sitzung der Berliner Stadtverordneten machte Stadtverordneter Dr. Weinburg (Unabh.) die Mitteilung, daß der Stadtverordnete Rosemann (Unabh.) soeben von der Reichswehr in Schußhaft genommen worden sei.

— Berlin, 7. November. Der Führer der unabhängigen Sozialdemokraten Hugo Haase ist heute früh 8.30 im Hedwig-Krankenhaus gestorben. Haase, der 56 Jahre alt geworden ist, war bekanntlich am 8. Oktober vor dem Reichstagsgebäude von dem Lederarbeiter Boh durch Revolvergeschosse verletzt worden. Haase verschied ohne Todeskampf, er war nicht bei voller Bewußtsein, erkannte aber doch noch alle seine Angehörigen.

— Berlin, 6. November. Front des Generals Judenitsch: An der ganzen Front dauern die Kämpfe an. Die Bolschewisten bedrängen uns heute sowohl östlich Gatschina als bei Odow am Peipus-See. — An der Front des Generals Denikin nichts Neues. — Front des Generals Koltshak: Unter dem Druck überlegener feindlicher Kräfte haben wir Tobolsk geräumt.

— Köln, 6. November. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, ist die Beförderung einer beträchtlichen Zahl polnischer Arbeiter nach Frankreich in Aussicht genommen, sie soll nach denselben Grundsätzen erfolgen, nach denen die Armee Haller von Frankreich nach Polen befördert wurde.

— Zürich, 6. November. Aus Paris wird gemeldet: Der Oberste Rat hat sich Donnerstag unter Pichon versammelt und folgendes beschlossen: 1. Das Gehalt der internationalen Abordnungen zur Bewachung der Abrüstung Deutschlands ist von Deutschland zu bezahlen. 2. Die Noten, die vor der Unterzeichnung des Vertrages von St. Germain zwischen der österreichischen Abordnung und dem Obersten Rat ausgetauscht worden sind, müssen veröffentlicht werden. 3. Die Zwangsmaßregeln gegen Deutschland wegen Nichtausführung der Bestimmungen über Räumung des Baltikums haben keine rückwirkende Kraft.

— Genf, 6. November. Von Straßburg hat Clemenceau einen Besuch nach Rehl gemacht, also deutschen Boden betreten. Er wurde bei dieser Gelegenheit von deutschen Behörden begrüßt. Die Begegnung ist nach Pariser Blättern sehr korrekt verlaufen. Clemenceau ist im Auto durch Rehl gefahren. Die Stadt war wie ausgestorben, die Einwohner hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen. Auch in den umliegenden Dörfern zeigte sich niemand. Einige Plakate mit der Aufschrift: „Willkommen“ erregten seine Aufmerksamkeit, doch wurde er befehrt, daß dieser Gruß nicht ihm, sondern den heimkehrenden Gefangenen gelte.

— London, 7. November. Die Bank von England hat den Mindestdiskont auf 6% festgesetzt.

Sonder-Angebot!

Großer Posten la. Rindleder-
Herrenschmürstiefel
prima Leder Ausführung
passend für Winter, empfiehlt zum
Preis von 95 Mark

Emil Flach, Theater-
straße 2.

Serrentwäsche

wäscht und plättet in solider Aus-
führung, garantiert steif
Ernst Tröger,
Wash- u. Plättankalt „Edelweiß“,
Weststraße 23.

Schützengesellschaft Eibenstock, e. V.

Zu unserem am 8. November 1919, abends 7/8 Uhr im
Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden

Stiftungsball

werden die geehrten Mitglieder nebst wertigen Angehörigen hierdurch
nochmals eingeladen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Kar-
ten sind beim Schützenmeister **Rudolf Lenk** zu entnehmen.

Der Vorstand.

Schuhwarenhaus Eibenstock.

Ein größerer Posten **Filzwaren**
zu billigsten Tagespreisen eingetroffen.
Ernst Körner.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-

schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin

verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**

- in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glanz-Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco. **Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam 30.**

Visitenkarten

und Familiendruckeachen in plastischem Buch-
druck, genannt

„Plastotypie“

fertigt allein am Orte die Buchdruckerei von

Emil Hannebohn,

Eibenstock.

2 billige Seifentage!

Sonnabend und Montag
Sunlight - Seife,
Doppelpack 5,50 M., bei 5 Riegeln
nur 5 M., bei **Frieda Köbel.**

Bettläsungen

heilbar durch **Minurinox.**
Ankunft erteilt (Ret.-Marke)
G. Stackemann, Verden a. d. Aller.
Vers.: Neue Apotheke.

Husten, Atemnot,

Verfälschung.
Schreibe allen Bekannten gerne um-
sonst, womit ich mich von meinem
schweren Lungenleiden selbst befreite.
**Franz Osburg, Zollaufseher, Heilig-
genstadt (Wiesfeld), Bremenstraße 818.**
Auch bei Hautjucken, Flechten, Rätze,
offenen Weingeschwüren gerne um-
sonst Auskunft. Rückmarke erwünscht.

Geld verleiht

reeller Selbstgeber an sichere Leute.
Monatliche Rückzahlung.
J. Maus, Hamburg 5.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend bringe ich hier-
durch zur Kenntnis, daß ich mein Schuhmachergeschäft wesentlich ver-
größert habe und dies unter dem Namen

1. Deutsche Besohlanstalt Eibenstock

betreibe. Ich bitte höflichst um Zuweisung der geschätzten Aufträge und versichere,
daß ich alle vorkommenden Arbeiten nach Maß prompt erledigen
werde. Umänderung von Militärschuhen, Reparaturen werden schnell
und gut ausgeführt. Infolge guter Arbeitskräfte bin ich in der Lage, jeden
Kunden zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

Hermann Azendorf, Schuhmachermstr.,
Gartenstraße 2.

Frisch eingetroffen:

Kleine u. große Salzheringe,
prima Lederfett, 1/2 kg Dosen,
Paraffin-Kerzen, 7 Std. B. D.,
prima Schuh-Creme,
Bauer,
Klara Angermannstraße 10.

Bopp's Färberei

reinigt u. färbt tadellos.
Annahme: **C. G. Seidel.**

Ordnungsliebendes, ehrliches
Hausmädchen
nach Chemnitz gesucht.
Frau Emmy Reinhold,
Neumarkt 2.

Eine
3-4 Zimmer-Wohnung,
möglichst mit Vorfaal, von ruhigen
Leuten zu mieten gesucht.
Bester Angebote unter **H. S.**
500 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen

Trauerbriefe

Trauer-
Karten
Trauer-
Kouverts

liefert in kür-
zester Frist
die

Buchdruckerei
„Amts- und Anzeigblatt“
Eibenstock.

Sind Sie unter einem Glücksstern geboren?

Auf Grund alter astrologi-
scher Ueberlieferungen gebe ich
Auskunft über

Zukunft und Schicksal
nach Angabe des Geburtsda-
tums. Dank- und Aner-
kennungsschreiben aus allen
Reichen.

Senden Sie Ihre genaue
Adresse, sowie 50 Pf. l. Brief-
marken und Sie erhalten

=: eine wichtige Mitteilung. =:

Institut Königer Bayreuth 226
(Bayern).

Großer Posten amerikan.

Schweineschmalz,

geräuch. Lachsheringe, Stier
Vollpöcklinge, div. Tafelkäse
sind eingetroffen und empfiehlt

Fr. Aline Günzel.
Eine Ladung Gemüse ist ein-
getroffen.

Achtung!

Sieben frische volle Pöcklinge
eingetroffen bei
Frieda Köbel.

Feinste Vanille

in Stangen
eingetroffen.
P. O. Meichsner,
Schokoladengeschäft.

Central-Theater.

Am Sonnabend, d. 8. u. Sonntag, d. 9. Nov. 1919:

Der Mut zur Sünde,

oder: Lieben und Leiden einer Pfarrerstochter.
Ein tiefgreifendes Drama aus dem Leben in 4 Akten.

In der Hauptrolle die beliebte Filmschauspielerin
Olga Desmond.

Die schöne Spanierin.

Ein pitantes Lustspiel in 2 Akten.
Anfang 7/3, 7 und 9 Uhr.

Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

Heute Sonnabend bleibt mein Geschäft geschlossen!
Max Holläuffer.

Lehrfräulein

für leichtere Kontorarbeiten gesucht. Ausführliche Angebote unter
Sch. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Bitte, rechnen Sie!

Wir liefern Ihnen wöchentlich kostenlos die
Deutsche Frauen-Zeitung

die beliebteste Wochenzeitung mit großem
Mode-, Handarbeits- und Roman-Teil

dem ihr vierteljährlicher Bezugspreis von **Mark 5,20**

nicht allzu aufmerksamen Leserinnen folgende Vergünstigungen:

1. Sie erhalten **Schulnummern** für nur **III. 6,40** statt

III. 1,20, das ist 1/2 des Bezugs von zwei Schulnum-
mern im Vierteljahr eine Ersparnis von **III. 1,40**

2. Sie haben Anrecht auf viermal eine **Frei-Zeitung**
im Werte von **III. 2,-**

3. Sie können sich vierteljährlich zwei **Nummern**
zu je **III. 0,30** frei wählen **III. 0,60**

Diese Vorteile betragen zusammen: **III. 5,20**

Zusammen erhalten Sie vier kostenlose Bezugsnummern in möglich-
ster, schnellster, gerader, zuverlässigster, und besten-
falls.

Bestellen Sie diese vorzügliche
Zeitung bei Ihrem Briefträger!

Postnummer gegen Einzahlung von 40 Pf. zum
Verlag Otto Beyer, Leipzig 13

Aufruf

an die Heimatsangehörigen von Nord-Schleswig, an die Hei-
matsangehörigen von den westpreussischen Kreisen Rosenberg,
Stuhm und dem östlich der Weichsel gelegenen Teile des Kreises Marien-
werder, sowie dem rechts der Nogat gelegenen Abschnitt des Kreises
Marienburg und an die Heimatsangehörigen des ostpreussischen
Landgerichtsbezirks Allenstein, des Landgerichtsbezirks Eyl und der
Amtsgerichtsbezirke Bischofsburg, Roßel und Seeburg.

Nach dem Friedensvertrage findet in den obengenannten Bezirken
eine Abstimmung statt, ob diese bei Deutschland bleiben oder zu Däne-
mark bezgl. Polen geschlagen werden sollen.

Stimmberechtigt ist jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes,
die vor dem 1. Januar 1900 in diesen Bezirken geboren ist. Abge-
stimmt wird in der Geburtsgemeinde.

Alle in Betracht kommenden Volksgenossen in unserem Kreise wer-
den hiermit dringend aufgefordert, schriftlich oder mündlich umgehend
ihre Adresse, ihren Geburtsort und Geburtskreis aufzugeben bei der
Geschäftsstelle des Kreisverbandes der Deutschen demokratischen Partei
in Zwickau, Nordstr. 2a. Von hier aus werden die Antragsformulare
zur Abstimmung weitergegeben und sie erfahren auch alles übrige.
Jeder Volksgenosse, der in unserer Gegend abstimmungs-berechtigt ist,
komme dieser hohen nationalen Pflicht nach.

J. A.: Dr. Dietel.

Portemonnaie mit Inh.
verloren gegangen. Bitte selbiges
gegen Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junglings- und Jungfrauenverein
Versammlungen.

Kleiner Gummischuh
von Lange- bis Bergstr. verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben
bei **Drechsler, Schulstraße 30.**

Heus-Ordnungen
sind vorrätig in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**